

Zuhause feiern - Im Herzen vereint



Gib mir Ohren, die hören

Lieber Gottesdienstbesucher, liebe Gottesdienstbesucherin!

Schön, dass Sie mit uns von Zuhause aus feiern.

Während der Corona-Zeit besteht die Möglichkeit, sich den Gottesdienst abzuholen oder mitbringen zu lassen.

So können Sie ganz ohne Kontakt von Zuhause aus mit uns feiern.

Vereint sind wir im Herzen und durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Jetzt können Sie eine Kerze anzünden.

Wo zwei oder drei versammelt sind in Gottes Namen, da ist Gott mitten unter uns.

„Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht.“ (Hebr 3,15)

Ich begrüße Sie mit dem Wochenspruch aus dem Hebräerbrief. Das Wort Gottes und seine Wirkung stehen im Zentrum des Sonntags Sexagesimae. Manchmal trifft es uns ganz plötzlich mitten ins Herz, dann wieder scheint es nicht zu wirken, und ein anderes Mal wächst es im Stillen. Gott streut sein Wort großzügig aus. Davon hören wir in diesem Gottesdienst.

Gebet:

Lebendig Gott, du Gott sprichst zu uns.

In unserer Sprache.

Mit menschlichen Worten.

Deine Worte suchen unser Ohr.

Du willst uns erreichen

und uns mit deiner Stimme leiten.

Hilf uns dich zu verstehen,

wenn du uns fremd bist.

Hilf uns dir zu vertrauen,

auch wenn wir deine Stimme nicht hören.

Hilf uns, uns zu öffnen,

wenn dein Wort nicht zu uns durchdringt.

Schenke uns dein lebendiges Wort in diesem Gottesdienst.

Amen.

Schriftlesung Lukas 8,4-15

Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis: Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Es fragten ihn aber seine Jünger, was dies Gleichnis bedeute. Er aber sprach: Euch ist's gegeben, zu wissen die Geheimnisse des Reiches Gottes, den andern aber ist's gegeben in Gleichnissen, dass sie es sehen und doch nicht sehen und hören und nicht verstehen.

Das ist aber das Gleichnis: Der Same ist das Wort Gottes. Die aber an dem Weg, das sind die, die es hören; danach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden. Die aber auf dem Fels sind die: Wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an. Sie haben aber keine Wurzel; eine Zeit lang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Was aber unter die Dornen fiel, sind die, die es hören und gehen hin und ersticken unter den Sorgen, dem Reichtum und den Freuden des Lebens und bringen keine Frucht zur Reife. Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.

Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Halleluja!

Impuls: Gib mir Ohren, die hören

„Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren.“

So steht es auf dem Kirchofenster über dem Altar und dem Kreuz. So Enden wir sonntags mit der Lesung.

„Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren.“ Der Vers aus der Bibel weist darauf hin, dass das mit dem Hören so eine Sache ist. Hören ist in jedem gesunden Menschen schon als Embryo angelegt. Ungeborene hören die Stimmen ihrer Mütter noch bevor sie auf der Welt sind.

Nach unserer Geburt ist unser Gehör vielen Geräuschen und Eindrücken ausgesetzt. Manchmal ist es sehr schwer bei einer großen Geräusch-Kulisse das herauszuhören, was wichtig ist. Das Wort dringt nicht zu uns hindurch. Wir treffen jemanden auf der Straße und möchten uns unterhalten. Die vorbeifahrenden Autos erschweren es, zu hören, was mein Gegenüber sagt.

Mir fiel es nach einem langen Tag in der Uni schwer, der Vorlesung zu folgen. Zu viel habe ich an diesem Tag schon gehört. Es fiel mir schwer mich darauf zu konzentrieren, was der Professor sagt. Irgendwann schallet mein Gehör einfach ab. Dann höre ich zwar die Stimme meines Professors, aber der Inhalt kommt nicht mehr bei mir an.

Und manchmal will ich auch gar nicht hören, was mir gerade gesagt wird. Kinder halten sich dann einfach die Ohren zu und fangen an laut blablabla zu rufen. Im erwachsenen Alter denken wir uns stattdessen: Ohren auf Durchzug stellen. Da rein und da wieder raus.

Also nur weil, wir etwas hören, heißt das noch nicht, dass wir es verstehen oder bewahren oder das Wort uns erreicht.

Das ist heute so und das war schon vor 2000 Jahren so.

Das haben wir in der Lesung vom Gleichnis des Sämanns gehört.

Jedes Mal, wenn ich das Gleichnis lese, denke ich mir: Das ist doch eine verrückte Geschichte. Da ist ein Sämann, der seine Saat unachtsam aussät und jede Menge Saatgut verschwendet. Manches landet auf dem Weg, anderes fällt auf dem Felsen und ein anderer Teil des Saatguts fällt unter die Dornen.

Was ist das für ein Sämann, der so unachtsam mit seiner Saat umgeht?

Und dann wird die Geschichte noch verrückter: Der Landwirt wirft vieles daneben und hat am Ende trotzdem eine gute, ja sogar eine überreiche Ernte. Er hat einen hundertfachen Ertrag!

Zum Vergleich: Unser Weizen kommt auf etwa 35 Körner pro Pflanze. Wenn es hochkommt, sind es 45. Der Sämann verhält sich nicht wie ein Landwirt. Er geht mit seiner Saat nicht ressourcenorientiert und effizient um. Trotzdem hat er eine gute Ernte.

Vielleicht ist es gerade das, was das Gleichnis so schwer verständlich macht. Es erzählt aus der Lebenswelt der Bauern, aber eigentlich ist etwas ganz anderes gemeint.

Die Nachfrage der Jünger zeigt, nicht nur mich verwirrt das Gleichnis. Auch den Jüngern Jesu geht es so.

Sie fragen Jesus, was es mit dem Gleichnis auf sich hat.

Jesu Antwort löst bei mir bei mir noch mehr Fragezeichen aus: Er erklärt, dass das Gleichnis gar nicht zum Verstehen gedacht ist. Die

Menschen sollen hören und nicht verstehen, sie sollen sehen und doch nicht sehen.

So hat es Gott auch den Propheten im Alten Israel gesagt.

Propheten sind immer erst im Nachhinein Propheten. Zu Lebzeiten will sie keiner hören. Vielleicht will Jesus seinen Jüngern viel Frust und Entmutigung ersparen, indem er sie vorwarnt: Das Wort wird auf verschlossene Ohren und Herzen stoßen. Die Jünger werden die Ablehnung der Botschaft Jesu erleben.

Und das schon sehr bald. Es wird anders kommen als sie es sich vorstellen. Seine Jünger werden seinen Tod erleben. Sie werden denken, dass alles vorbei ist. Doch dann wird es anders kommen. Der Gekreuzigte wird auferstehen. Gottes Handeln ist eben nicht offensichtlich. Es geschieht fernab von, dem was wir sehen und hören. Das bloße sehen und hören ist nur der Anfang.

Das Gehörte aber auch zu bewahren, ist nicht immer einfach.

Auch davon erzählt das Gleichnis. Jesus gibt seinen Jüngern dann doch eine Auslegung mit, die die Verwirrung auflöst:

Der Same, der gesät wird, ist das Wort Gottes. So erklärt es Jesus.

Und das Wort Gottes wird von den Hörenden ganz unterschiedlich aufgenommen. Manchen wird es gleich wieder geraubt. Anderen fehlt die Ausdauer. Bei den Nächsten gibt es noch so viel Anderes, dass das Wort Gottes keinen Raum findet. Und schließlich gibt es dann die, bei denen die Botschaft aufgeht. Mit dem Wort Gottes ist es also genauso, wie mit allem, was wir hören. Manches erreicht uns und Manches nicht. Manches nehmen wir uns zu Herzen und Anderes überhören wir.

Ich frage mich, zu welcher Gruppe gehöre ich eigentlich?
Klar, zu letzten natürlich, sonst wäre ich jetzt nicht hier! Bei mir fällt
das Wort auf gutes Land und bringt hundertfach Frucht!

Doch ist das wirklich so?

Wie oft war ich mehr mit meinen eigenen Sorgen beschäftigt als mit
Gottes Wort?

Wie oft habe ich Zweifel?

Wie oft war gerade anderes wichtiger?

Der zweite Blick zeigt, dass ich selbst mehr Weg oder steiniger
Boden oder Dornengestrüpp bin als ein guter Acker.

Das Wort Gottes hat es nicht leicht. Denn es geht in seinem Kern um
ein Geheimnis. Denn es wird anders als erwartet.

Das ist es, was die Botschaft von Jesus ausmacht, was sein Leben,
Sterben und Auferstehen bedeutet.

Es ist das Geheimnis, dass Gott im Verborgenen Wunder wirkt. Es ist
das Wunder, dass aus dem Tod neues Leben wächst. Das Geheimnis
braucht Geduld. Erst nach drei Tagen zeigt sich der Auferstandene
seinen Jüngerinnen und Jüngern.

Vielleicht stehen wir aber auch an einer anderen Stelle im Gleichnis.
Die Saat ist das Wort Gottes. Aber wer da fleißig aussät, das verrät
das Gleichnis nicht. Ist es Gott selbst, der da sein Wort so reichlich
und überschwänglich verteilt?

Oder sind es vielleicht wir?

Denn wir verkündigen ja das Wort Gottes.

Wenn wir der Sämann wären, wie würden wir die Saat aussähen?

Wie gehen wir mit dem Saatgut, dem Wort Gottes um, damit es
auch für andere hörbar wird?

Vorsichtig, damit es nicht auf den falschen Boden fällt?

Oder verschwenderisch, weil wir so viel Vertrauen auf Gott haben?

Aus dieser Sicht enthält das Gleichnis nicht nur Trost darüber, dass nach allen Mühen und Niederlagen, das Wort auch auf Menschen trifft, die es hören und bewahren. Es macht uns auch eine Zusage: Beim Wort Gottes müssen wir nicht sparen.

Wir dürfen beim Wort Gottes verschwenderisch aus dem vollen schöpfen und es großzügig aussäen. Denn unsere Saatguttasche ist gut gefüllt.

Wir dürfen es auch auf den Boden säen, dessen Beschaffenheit wir nicht kennen. In der Hoffnung, dass etwas davon auf gutes Land fällt und hundertfach aufgeht.

Jesu Worte können auf viele Weise verstanden werden. Aber eines ist uns Gewiss: Gottes Saat geht auf! Amen.

Segen

Gott,

gib uns Ohren, die hören

und Augen die sehen

und ein weites Herz, andere zu verstehen.

Gott, gib uns Mut, unsere Wege zu gehen.

(Text: Berndt Schlaudt)

Gott segne dich und behüte dich;

Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir

und sei dir gnädig;

Gott hebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Ihre Pfarrerin Saskia Awad